Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 7

Artikel: Soll man Motorsportanlässe verbieten?
Autor: Heisch, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-512399

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Soll man Motorsportanlässe verbieten?

Niemand wird wohl ernstlich behaupten wollen, dass ihm Verbote besonders sympathisch wären. Schon gar nicht, wenn sie seine privaten Interessen berühren. Unwillkürlich fühlt sich der Mensch durch den Erlass von Verboten in seiner Freiheit beschränkt, gehemmt, unterjocht. Es scheint, als ob sich dabei sein Innerstes instinktiv gegen einen alten «Erbsündenkomplex» auflehnen würde, den er seinerzeit bei der wider jede Vernunft erfolgten Vertreibung aus dem Paradies erworben hat. Denn wozu sollte das an die Stammeltern gerichtete göttliche Verbot, nicht von den Aepfeln des Baumes, der in der Mitte stand, zu essen, überhaupt gut sein? Welche Logik lag ihm zugrunde, wenn ihnen sonst alles andere – und wohl weit Schlimmeres – zu tun erlaubt war? Man wird sagen, Gott habe damit die Vernunft und Entscheidungsfreiheit seiner Geschöpfe prüfen wollen. Nun ist es aber gerade mit der menschlichen Vernunft, die einer unrealistischen philosophischen Vorstellung entspricht, in Wirklichkeit oft nicht weit her. Und weil es nur zu häufig an der nötigen Einsicht mangelt, entstehen immer wieder Verbote. Sie werden zum Schutze der Allgemeinheit vor den Freveleien einiger weniger erlassen und garantieren erst ein zivilisiertes, menschliches Zusammenleben. Es gibt zweifellos viele unsinnige Verbote; aber es gibt ebenso gewiss viel gemeingefährlichen Unsinn, der erst durch Verbote beseitigt werden kann.

Einiges Aufsehen erregte es daher, als kürzlich der Grosse Rat des Kantons Schaffhausen der Regierung empfahl, künftig Motorsportveranstaltungen auf Kantonsgebiet zu verbieten. Liessen sich die Mitglieder des Grossen Rates noch mehrheitlich von den durchaus einleuchtenden Ueberlegungen leiten, dass die Durchführung von Motorrennen im Hinblick auf vermehrten Umweltschutz und die gegenwärtige Energiekrise nicht mehr länger vertretbar sei, so blieb der Beschluss in der Oeffentlichkeit erwartungsgemäss nicht unumstritten. Verfolgt man die Reaktionen in der lokalen Presse, so könnte man beinahe vom Aufkommen einer Pogromstimmung sprechen. Zielscheibe massiver Angriffe ist dabei der Motionär des Rennsportverbots, ein jüngerer Akademiker, dem man es in einflussreichen Kreisen offenbar nicht verzeihen kann, dass er politisch nach links rückte, anstatt sich dem bürgerlichen Lager anzuschliessen, weshalb ihm bei jeder unpassenden Gelegenheit Opportunismus und Karrieredenken vorgeworfen wird. Als ob es opportun wäre, auf dem Boden der helvetischen Politik allzu originell sein zu wollen und unpopuläre Ansichten zu vertreten! Die Sprossen seiner Laufbahn erklimmt da bedeutend rascher, wer sich ruhig verhält und nicht durch eigene Ideen auffällt.

Obwohl die Gefährlichkeit von Rennen (letztes Jahr war beim Hallauer Bergrennen ein Todessturz zu verzeichnen, was die Veranstalter jedoch keineswegs hinderte, das Rennen weiterzuführen) dabei nur einen Aspekt des Motionärs darstellt, versuchen ihn die Gegner beharrlich an dieser Achillesferse zu treffen. Müssten wir dann nicht bald einmal auch Ballonfahrten, Klettertouren, Segelflug-, Box-, Reit-, Bob- und Skiveranstaltungen untersagen? geben sie zu bedenken. Gewiss, der Vergleich scheint etwas für sich zu haben, zumindest auf den ersten Blick. Und doch besteht hier ein grundsätzlicher Unterschied. Wenn sich nämlich zwei Boxer gegenseitig den Grind verschlagen, so mag das ihre Sache sein. Eine andere Sache aber ist es beim Motorsport, wo es *unsere* Luft ist, die sinnlos in Monoxydgase umgewandelt wird; ganz zu schweigen von der beträchtlichen Lärmentwicklung, welche die Anwohner in weitem Umkreis zu verspüren bekommen. Es handelt sich folglich um eine Angelegenheit, die *uns alle* angeht, weil die Freiheit, die sich da einige wenige herausnehmen, zulasten der Allgemeinheit missbraucht wird.

Hinzu kommt als wesentlicher Gesichtspunkt der psychologische Nutzen eines Motorsportverbots. Allzulange hat bisher die verhängnisvolle Gleichsetzung von Sport und Automobil vorgeherrscht. Diese von Grund aus falsche Identifikation hat zu einem grossen Teil die Dynamisierung und ungesunde Aufblähung des Autokults erst herbeigeführt. Wäre das Auto immer das geblieben, was es eigentlich sein sollte: ein zweckmässiges Fortbewegungsmittel, technisch so konstruiert, dass es seinen Besitzer nicht unnötig zur Erprobung von Spitzenleistungen herausfordert, und ohne entbehrlichen Zierat, wir

hätten heute nicht die Probleme mit ihm, die wir kaum noch zu bewältigen imstande sind. Man muss nur einmal das Fahrverhalten von Rennsportbesuchern nach einer Veranstaltung erlebt haben, um zu wissen, wie gross der psychologische Einfluss eines Rennens, verbunden mit einem fast hypnotischen Zwang zum Druck auf das Gaspedal, sein kann.

Zu einem Zeitpunkt, da man an das Gewissen der Verkehrsteilnehmer appelliert, sich an die verschärften Geschwindigkeitsvorschriften zu halten, vor Rotlicht den Motor abzustellen, unnötigen Lärm zu vermeiden und ganz allgemein mit dem Treibstoff haushälterisch umzugehen, würden Rennsportveranstaltungen sämtliche Bemühungen moralisch wieder zunichte machen. Andererseits gibt es bekanntlich auch gesetzliche Handhaben für den Fall, dass jemand mutwillig in der Gegend herumfährt oder den Motor im Leerlauf brummen lässt. Weshalb sollte man da ausgerechnet beim Rennsport, wo grosse Mengen Treibstoff durch den Auspuff gejagt werden, eine Ausnahme machen? Noch besser allerdings wäre, die Autoindustrie würde uns gar nicht erst in Versuchung führen.

Man kann sich höchstens fragen, warum gerade das relativ unbedeutende Hallauer Bergrennen zuerst geopfert werden soll. Aber irgendeiner muss schliesslich immer den Anfang machen, nicht wahr?

Alles ist schon dagewesen ...

Energiekrise

Der österreichische Physiker Ludwig Bollmann im Jahre 1887: «Der Kampf ums Dasein ist vor allem und wird in immer stärkerem Masse ein Kampf um die Beherrschung oder Erzeugung von Energie.»

*

Shell-Direktor Alves im Jahre 1917: «Armeen, Flotten, alles Geld der Welt und ganze Völker sind ein Nichts gegen den, der das Erdöl dirigiert.»

*

Frankreichs Ministerpräsident Clemenceau in seinem Hilferuf an US-Präsident Wilson im Jahre 1918: «Ein Tropfen Erdöl ist uns einen Tropfen Blut wert.»

*

Robert Marjolin, seinerzeit Vizepräsident der EWG, im Jahre 1961: «Wirklich unabhängige Länder ohne grössere Energieproduktion gibt es nicht. Eine ausreichende und sichere eigene Energieversorgung ist völlig unentbehrlich für die Aktionsfreiheit, die sich jedes Land und jede Gruppe von Ländern bewahren muss.»

Aus der Antike

Aus einem Brief des römischen Schriftstellers Seneca an seinen jungen Freund Lucilius: «Ahme nur jene nicht nach, die keine nützliche Arbeit leisten, sondern bloss auffallen wollen, und unterlasse alles, wodurch Dein Benehmen oder Deine Lebensweise aus dem Rahmen fällt. Steh davon ab, ein ungepflegtes Aeusseres, ungeschnittene Haare, einen noch wilderen Bart und Geldverachtung zur Schau zu tragen, auf dem Boden zu schlafen und was sonst noch die Eitelkeit eines verrückten Lebenswandels im Gefolge hat.»

Gajus Julius Cäsars Auftrag an einen Vertrauten zu Konsultationen mit Verbündeten: «Geh hin und konsultiere unsere Verbündeten, ob sie der Meinung Roms sind. Dabei wirst du dreierlei Bundesgenossen kennenlernen: die einen, die freudig bejahen, ohne unsere Meinung zu kennen; die zweiten, die mürrisch ablehnen, weil sie unsere Meinung nicht kennen, und die dritten, die darauf warten, informiert zu werden, um sich ihre eigene, zustimmende oder verneinende Meinung zu bilden. Diese dritten sind die schwierigsten, aber die besten Freunde Roms.»

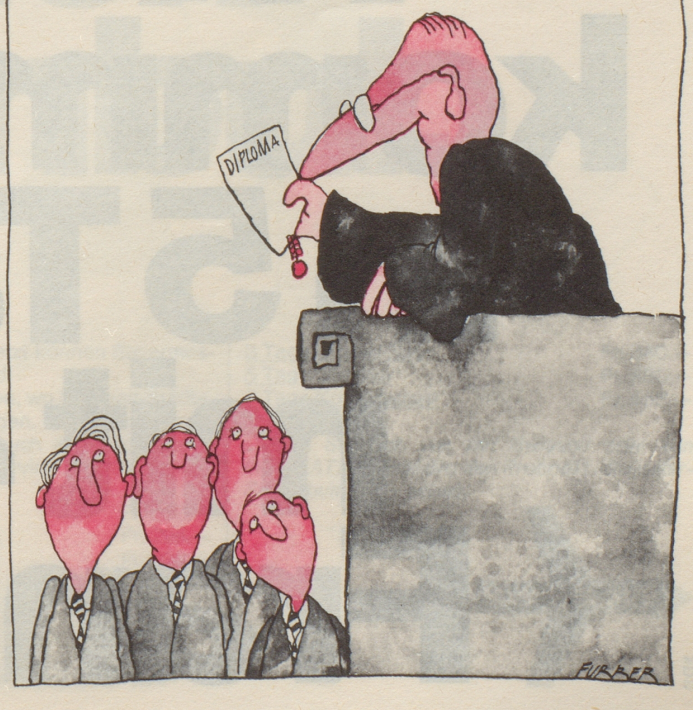
Währungspolitik

Der verstorbene deutsche Wirtschaftsfachmann Wilhelm Vocke: «Jede Inflation hat damit begonnen, dass die Verantwortlichen sie kaschieren und erklären: das ist keine Inflation.»

«Eine harte Währung kann nicht mit weichen Massnahmen gehalten oder verteidigt werden.»

«Es gibt für die Währung zwei Hauptgefahren ganz entgegengesetzter Art und entgegengesetzten Ursprungs: Uebermilitarismus und Uebersozialismus.» *TR*

Bald werden die PTT den Postempfängern Standort und Ausmasse der Brief- und Ablagekästen vorschreiben. Wäre den Herren bei dieser Gelegenheit vielleicht noch ein aufgemaltes Rähmchen mit Blüemlimuster gefällig? *Lancelot*

Italienischer Oelskandal

«Als neue Beamte unseres Ministeriums haben Sie Anspruch auf einen Grundlohn von 2000 Lire monatlich. Wie man zum Rest kommt, werden Sie bald gelernt haben.»